

„Vorwärts zur neuen Demokratie“. Rede am 24. Mai 1946 auf dem Mannheimer Marktplatz

Verehrte Versammlung, Genossen und Genossinnen!

Es sind jetzt bald 15 Jahre, daß ich hier in Mannheim im Rosengarten im Nibelungensaal in einer gewaltig überfüllten Versammlung mit den Freunden, die damals wußten, daß es notwendig sei, eine Einheitsfront zu gründen, in die Kommunistische Partei eingetreten bin.

Ich habe es nicht nur nicht bedauert, daß ich das getan habe, ich habe oft gedacht, es wäre besser gewesen, ich hätte es früher getan, um mit vielen anderen frühzeitig genug eine Front aufzurichten, die die „Machtergreifung“ der Nazis unmöglich gemacht hätte. Viele Jahre sind vergangen seither. Wenn ich heute wieder unter Euch bin, bin ich erschüttert zu sehen, daß wir mitten in den Trümmern der Stadt zusammengekommen sind.

Wir müssen uns klar werden, was soll geschehen, um eine neue bessere Zukunft uns zu schaffen.

Durch die Straßen, durch die ich eben gefahren bin, ging ich in den letzten drei Jahrzehnten wie oft, und es zieht vor meinem geistigen Auge der Schicksalsweg des Mannheimer kämpfenden Proletariats vorüber. Kaum der Jugend entwachsen, war ich damals im Rosengarten unter den jungen Arbeitern gestanden, und es sprach Ludwig Frank. 1914, der Weltkrieg brach aus. Wir hofften, daß es ein Krieg sei, der der arbeitenden Masse eine neue Ordnung geben würde. Wir kamen zurück wieder nach Mannheim 1918. Das alte Reich war geschlagen, der Kaiser fort – Schluß mit dem Krieg. Wir glaubten, der Friede sei gekommen auf eine lange Periode. Zu 10.000 demonstrierten wir durch die Straßen Mannheims für Demokratie und Sozialismus. Wir hofften damals, daß es möglich wäre, eine sozialistische Gesellschaftsordnung zu bauen, in der sich nicht mehr die Arbeitermassen in einen Krieg locken ließen und die Erfüllung ihrer Sehnsüchte für sie und ihre Kinder erfüllt würden.

Ich weiß, daß wir damals überzeugt waren, es gäbe einen Weg über die Demokratie zur Sicherung der menschlichen Rechte und zur Sicherung des Lebens für die armen Proleten und ausgebeuteten Massen. Wie bald mußten wir einsehen, daß dieser Weg nicht zum Ziele führt.

Dann kamen die enttäuschten Hoffnungen, der Versuch der SPD durch die Mittel der Demokratie eine Basis zu schaffen für die zukünftige Neugestaltung des Landes. Am Schluß spürte man es, daß wir uns auf andere Wege besinnen müssen. Es geht nicht, daß wir glauben, mit der Demokratie die Sicherung des Lebens für alle

durchführen zu können. Es ist ausgeschlossen, daß wir so ein neues Deutschland bauen können.

Genossen und Genossinnen, verehrte Versammlung! Ihr wißt, wie schwer es damals für uns in Mannheim ausgesehen hat. Die Spannung in der SPD war groß. Der linke Flügel wollte nicht mehr mitmachen. Er wußte, es geht nicht mehr so weiter. Am Ende wird die Diktatur stehen, der Unternehmer, das Schwerkapital, SS, Großgrundbesitzer, SA-Horden und das Ende der Arbeiterklasse und der Krieg.

Damals, Genossen von der SPD, hättet Ihr die Pflicht gehabt, diese Fehler einzusehen und zusammen mit der KPD eine Einheit zu bilden, wodurch niemals der Nationalsozialismus entstanden wäre. Da wir das nicht wollten, haben wir uns von Euch getrennt und sind zur KPD gegangen, um uns für diese neue Ordnung einzusetzen, für die Gestaltung des Friedens und für die Niederhaltung der drohenden bürgerlich-kapitalistischen Diktatur.

Und wenn man heute sagt, die Kommunisten sind die Leute, die die Diktatur wollen, und wir können keine Diktatur mehr brauchen, dann sagen wir jedem: Wir waren 1932 und 1933 dafür, daß das geeinte Proletariat gegenüber der drohenden Diktatur der Bourgeoisie im Abwehrkampf die Gefahren, die ihm drohen, niederkämpfen muß, und wenn ich damals zur KPD ging, dann ganz bewußt auch als Pfarrer, weil ich wußte, daß es besser ist, wenn einige von uns ihr Leben verlieren und, wenn es sein muß, im Bürgerkrieg, als daß Millionen zu Grunde gingen. Es ist sicher, daß wir, wenn wir damals diese Einheit gehabt hätten, noch am Tage der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten dies hätten verhindern können. Warum hatte man das „Reichsbanner“ geschaffen und die „Eiserne Front“, wenn man im Augenblick, wo es nötig war, nicht mit dem Roten Frontkämpferbund zusammen bereit war, den Krieg dem Faschismus zu erklären?

Ich war damals in Düsseldorf und wußte, daß es nur diesen einen Ausweg geben konnte. Die Gewerkschaften wollten wir aufrufen und wollten den Generalstreik am 30. Januar 1933. Ich stand in Düsseldorf und habe einen Stoß Flugblätter unter dem Arm gehabt: „Arbeiter und Arbeiterinnen, heraus aus den Betrieben! Generalstreik! Besetzt die Fabriken, die Gewerkschaftshäuser, die Arbeiterviertel, bevor die SA und SS uns niederschlägt und Krieg und Vernichtung über die Welt bringen.“

Da kam ein Genosse von der Redaktion der „Freiheit“ und sagte: Es hat keinen Zweck, die Gewerkschaftsführung hat durch das Radio durchgegeben, daß es keinen Generalstreik gibt.

Genossen von der SPD und Gewerkschaftler, soweit Ihr da seid: Denkt daran, daß das, was damals geschah, eine Lehre ist für die Gegenwart und die Zukunft. Dann begann der große Jammer, und das Ende ist das, was Ihr jetzt vor Euch seht.

Dann begann es im Jahre 1933 mit dem Reichstagsbrand!

Hättet Ihr damals geschlossen und eindeutig gewagt, die antifaschistische Einheitsfront zu bilden, damals hätten wir entschieden über die Gegenwart und die Zukunft. Wir hätten noch unsere Betriebe und hätten keinen Krieg gehabt. Die Millionen Männer – 34 Millionen Tote – würden uns nicht anklagen, wir wären nicht ausgestoßen aus der Gemeinschaft der Völker. Deutschland wäre nicht zerrissen in Zonen; wir wären nicht so vernichtet, daß kaum mehr Hoffnungen da sind. Wir würden nicht in Trümmerhaufen leben müssen. Unsere Jugend hätte nicht ein leeres Herz, sie hätte Aufgaben. All die Millionenwerte, die durch den Krieg verloren gingen, könnten eingesetzt werden für den Neuaufbau Deutschlands.

Die ganze Schicht der Intellektuellen und klugen und gebildeten Leute, die intelligent sein wollen, haben sich in den Dienst des Faschismus und in den Dienst der Zerstörung und Vernichtung unseres Volkes und der Welt gestellt. Sie kommen überhaupt nicht in Frage. Die wenigen, die dort Widerstand geleistet haben, werden sich aus der ganzen Schicht herausarbeiten müssen. Die ganzen bürgerlichen Kreise, die deutschnationale Volkspartei, glaubt Ihr, daß die verschwunden sind? Sie finden sich überall zusammen. Es gibt in Hamburg eine „Hamburger Rechte“, in Hannover gibt es eine Partei, die spricht ganz offen aus, daß die heilige Pflicht unseres Volkes und die richtige Staatsordnung die Monarchie wäre. Es gibt eine ganze Menge von politischen Organisationen, die die Möglichkeit der Demokratie ausnützt, um sich zusammenzufinden im gleichen Sinne wie 1914-18, und die das deutsche Volk am Neuaufbau stören will. Hinter der CDU kann ja niemand anderes stehen als das Zentrum. Wir haben uns vorgenommen – wir Kommunisten –, daß wir die Vergangenheit begraben sein lassen wollen, sonst würden wir denen, die sich heute als „Antifaschisten“ aufspielen, einiges vorhalten, was sie an Schuld auf sich tragen.

Wir sagen: Ist diese CDU bereit und hat sie eine Möglichkeit für den Neuaufbau Deutschlands? Was sind das für Leute? Was wollen sie? Sie wollen Deutschland im christlichen Sinne neu aufbauen. Sie sagen, wenn das deutsche Volk nicht abgefallen wäre vom Christentum, wäre der Nationalsozialismus nicht gekommen. Dies zeigt, welche politische Unerfahrenheit in jenen Reihen ist. Wir wissen genau, warum der Nationalsozialismus kam. Er kam, weil der Kapitalismus in seinem letzten entscheidenden Kampf um seine Selbsterhaltung die schlimmsten Mittel anwenden mußte, um sich noch am Leben zu halten. Der Kapitalismus und seine Vertreter haben es großartig fertiggebracht, Millionen Menschen ermorden zu lassen, um sich am Leben zu halten. Und da kommen Leute, die meinen, man könne es so erklären, weil das deutsche Volk vom christlichen Glauben abgefallen ist. Wenn es der christlichen Kirche ernst gewesen wäre, mit ihrem Kampf gegen den Faschismus, hätten alle Pfarrer, Priester, Erzbischöfe und der Papst sich entschlossen gegen diese Pest wenden müssen, bevor er zur Macht kam.

Sie haben es aber nicht nur nicht getan, sondern es ist Tatsache, daß die christlichen Kirchen in Hitler den Retter der abendländischen Kultur und des Christentums sahen.

Es ist sinnlos zu glauben, daß etwa die Zusammenfassung der CDU irgendetwas Politisches für unser Volk, die neue Demokratie und die Sicherung des Aufbaus bedeuten kann. Dort sind alle möglichen Leute künstlich zusammengebracht, Protestanten und Katholiken, alle finden sich dort zusammen, die Angst haben vor der sozialistischen Entschlossenheit und vor allem vor den Kommunisten. Die Angst vor den Kommunisten treibt sie zusammen. Aber das ist keine Voraussetzung einer konstruktiven Erneuerung unseres Volkslebens.

Warum ist das so, daß sie gegen die Kommunisten und Sozialisten kämpfen? Ich will es Euch sagen: Noch ist es in unserem Volk nicht deutlich genug – trotz aller Trümmer und aller Zerstörung –, daß mit vollkommen neuen Mitteln und Methoden die Zukunft aufgebaut werden muß. Noch träumen sie davon, daß man das Alte wieder auffrischen könne. Da spricht man in unserem Volk: Schade, daß wir den Krieg verloren haben. Eine solche Einstellung ist nicht dazu angetan, eine neue Ordnung zu schaffen.

Wer kann und muß das Fundament der zukünftigen Neugestaltung des Lebens bilden? Niemand anders als die Werktätigen in Stadt und Land, denn sie sind es, die die Voraussetzungen für das Leben schaffen, die die Häuser wieder aufbauen werden, Verkehrsmittel in Ordnung bringen, die dem Land Brot schaffen und arbeiten für alle.

Das Fundament kann nur die Einheit der werktätigen Masse sein. Wie soll diese Einheit entstehen? Sie muß zunächst ihren Schwerpunkt finden in dem Zusammenschluß der Kommunistischen und der Sozialdemokratischen Partei zu einer Einheitspartei. Ich weiß sehr wohl, daß dagegen vieles eingewendet wird und daß Genosse Schumacher den Kommunisten alle möglichen Dinge vorwirft, und auch die Genossen Sommer und Trumpfheller, die ich noch gut kenne, von denen ich glaube, daß sie das Rechte wollen, aber das Verkehrte tun. Ich kann nur sagen, es ist absolut sinnlos, solche Einheitshemmungen in den Vordergrund zu stellen, die gar keine Hemmungen bedeuten dürfen.

Man sagt, die Einigung wird dadurch verhindert, daß die Kommunisten nicht eine deutsche Partei sind, sondern eine Partei, die abhängig ist vom Ausland, natürlich von der Sowjetunion. Wir Kommunisten sind ja schließlich Marxisten, d.h. unsere politische Tätigkeit nimmt ihre Maßstäbe aus der Erkenntnis der gegebenen Situation in jedem Land. Wir wissen, daß das, was vor 1932-33 richtig war, heute absolut falsch wäre, denn nach diesen 12 Jahren ist das Machtinstrument des Monopolkapitalismus – der Hitlerstaat – zertrümmert. Heute ist diese Organisation zerschlagen und zerschmettert. Heute haben wir nur eines durchzuführen, nämlich die breite

Masse zusammenzufassen zu einer großen Einheit in Deutschland. Darum denken wir nicht daran, etwa uns von irgendeiner ausländischen Macht unsere Parolen zum politischen Kampf geben zu lassen. Für uns kommt es darauf an, den richtigen Weg in der Gegenwart zu finden, der in der Zukunft ein besseres Deutschland bauen wird.

Wir Kommunisten wollen keine Politik weder nach dem Osten, noch nach dem Westen. Wir wollen aber auch nicht, daß aus Deutschland ein Niemandsland wird, daß Deutschland mitten zwischen dem Ost- und dem Westblock steht. Wir erkennen überhaupt keinen Ost- und Westblock an. Wir kennen nur Völker, die aus der Katastrophe des Vergangenen so viel gelernt haben werden, daß es nie mehr zu einem Krieg kommen kann. Wir wollen, daß Deutschland nicht zum Spielball werde für die Interessen der einen oder anderen politischen Konstruktion. Wir wollen, daß aus Schutt und Trümmern, aus Not und Grauen ein Volk sich wieder zusammenfindet mit einer anderen, neuen Erkenntnis und nicht mit militärischer Gewalt, ein Volk, das die sozialistische Ordnung aufbaut und damit die sinnvolle Lebensgestaltung für alle ermöglicht.

Was wirft man uns sonst noch vor? Man sagt, die Kommunisten haben noch nicht einmal in ihren eigenen Reihen Demokratie. Über diese Demokratie in den eigenen Reihen sollen die Sozialdemokraten nichts sagen. In dem Augenblick, als prominente Genossen von ihnen die Einheitspartei vorbereiteten, wurden sie ausgeschlossen wegen Verrat an der Partei, und wer sich für die Vereinigung der KPD mit der SPD einsetzt, schließt sich aus der SPD aus. Das ist keine Demokratie innerhalb der Partei. Ich weiß, die Arbeiter und die kleinen Leute, d.h. die Mitglieder der SPD, wollen die Vereinigung. Genossen von der SPD, hört auf das, was die Proletarier in den Betrieben wollen. Sie wollen die Einheit und wissen, daß ohne die Einheit keine Zukunft für das deutsche Volk möglich ist. – Ich kann Euch mitten im Regen keinen Vortrag über Demokratie halten. Aber den werden wir halten, wenn wir die Möglichkeit dazu in einer großen Halle haben.

Demokratie bedeutet nicht, daß jeder machen kann, was er will, und jeder glaubt, einen neuen Laden aufmachen zu können. Es heißt Sicherung des Volksganzen, alle Lebensbestimmungen durch das Volk selbst, durch die Herrschaft des Volkes. Das Fundament des neuen Staates muß das werktätige Volk sein und nicht die anderen.

Genossen, was sagt die SPD noch? Warum will sie die Vereinigung nicht? Sie sagt, wir wollen ja doch gemeinsam schlagen, aber getrennt marschieren. Das habe ich schon einmal gehört. Das sagten sie 1932 auch. Warten bis die Wahlen vorbei sind, dann wollen wir sehen, welche Machtverhältnisse jede Partei hat. Wir wissen, daß bei solchen wesentlichen politischen Dingen nicht etwa die gegenwärtige politische Situation das Entscheidende ist, sondern einzig und allein die richtige politische

Erkenntnis. Wir Kommunisten machen uns daraus nichts, wenn bei Wahlen so wenige Leute Kommunisten wählen. Das zeigt nur, daß die Kommunistenhetze und die politische Unerfahrenheit unseres Volkes noch so stark sind, daß es nach dem Ganzen der Vergangenheit die Menschen immer noch nicht begriffen haben. Wir wissen ganz genau, daß in einigen Jahren auch die, die heute nicht mit uns gehen, sagen werden, warum waren wir so töricht und haben nicht damals schon den Weg, den die Kommunisten gezeigt haben, beschritten, um uns einen Umweg und den Jammer zu ersparen.

Wer Kommunisten wählt, der beweist damit durch seine Stimme, daß er trotz aller Hetze gegen die Kommunisten erkannt hat, den Weg der Pflicht zu gehen.

Nun Genossen von der SPD, es ist so schade, daß wir nicht wenigstens miteinander in den Aktionsausschüssen beisammen sind. Es gibt doch nichts, was uns voneinander trennt, 1932 konnte man über den Weg verschiedener Meinung sein. Ihr habt Fehler gemacht, und wir haben auch Fehler gemacht. Wir haben viel zu sehr auf die SPD hineingehauen, als ob sie unser Hauptgegner wäre und haben nicht das richtige Verständnis gehabt. Heute, nachdem wir das alles sehen und kennen, warum sollten wir uns nicht zusammenfinden?

Ich kann mir nicht vorstellen, daß Ihr Angst habt, von den Kommunisten aufgeschluckt zu werden. Genossen der SPD, Ihr habt Angst, daß die Organisation der Kommunisten Euch überflügelt. Schumacher sagt: Die Kommunisten haben nur eines, sie haben Disziplin. Da bekommt er es schon mit der Angst zu tun, daß er etwas Gutes über uns gesagt hat, und fährt fort: Die preußischen Militaristen haben ja auch Disziplin gehabt, und es ist das Preußentum unter Hammer und Sichel. Wenn Schumacher in seiner letzten Rede auf dem Parteitag gesagt hat, daß wir wie eine Puppe am Gängelband einer ausländischen Macht benutzt werden, dann ist das auch keine Methode, über Dinge zu sprechen. Wir sagen nicht, daß Schumacher eine Puppe in der Hand der englischen Arbeiterpartei ist. Wir wollen die Einheit und werden sie auch haben. Sie wird sein, weil es keine andere Rettung aus der Gegenwart und keine neue Fundamentierung des politischen Lebens gibt. Darum wollen wir sie haben. Wenn nun die SPD übermorgen eigene Listen aufstellt und es wahrscheinlich auch bei Euch abgelehnt hat, gemeinsame Listen aufzustellen, so soll Euch das nicht abhalten, Kommunisten zu wählen, damit Ihr zum Ausdruck bringt: die Kommunisten haben trotz aller Hetze Vertrauen in unserem Volk.

Was wird über die Kommunisten alles gesagt und zwar indirekt: Hört mir auf damit, die Kommunisten sind der russische Bolschewismus, die üben ein Regiment aus nach russischem System. In der russischen Zone, da sind die Zustände grauenhaft, dort werden sämtliche Frauen jeden Monat mindestens zwei Mal vergewaltigt usw. Alles wird abmontiert, dort haben die Leute nichts zu essen. Ja, es gibt dort Leute, die nicht viel zu essen haben, das sind die, die nicht gewillt sind, etwas zu

arbeiten. Diejenigen, die viel arbeiten müssen, bekommen auch mehr zu essen, und diejenigen, die die Last der Verantwortung zu tragen haben, haben auch bessere Wohnungen. Diejenigen, die für die neue Demokratie arbeiten, können auch ihre Kinder auf die Hochschulen schicken, ohne daß sie das nur einen Pfennig kostet. Die Fabriken werden nicht stillgelegt oder von den Nazis weitergeführt, sondern sie werden von der werktätigen Masse und ihren Vertrauensmännern weitergeführt. Dort ist die Demokratie durch die Volksherrschaft sichergestellt. Wo ist bei uns etwas Wesentliches geschehen?

Wo ist ein Fundament des Neuaufbaues unseres wirtschaftlichen Lebens? In dieser Zeit, in der die Ernährung am schwierigsten ist, wo wir Not und Hunger vor uns sehen, müssen Männer ans Ruder kommen, die alles tun, um die Ernährung sicherzustellen. Ihr werdet sagen: Es ist ja nichts da. Aber es gibt noch genug, wenn alles richtig erfaßt wird und nicht die einen die Möglichkeit haben, durch Schwarzhandel alles an sich zu bringen. Eine neue Wirtschaft aufbauen, heißt, daß die Betriebe, die noch nicht angelaufen sind, nur dann etwas zu tun vermögen, wenn die Genossen Einfluß haben auf die Gestaltung des Wirtschaftslebens. Darum fordern wir, daß die Gewerkschaften bei allen wesentlichen Fragen des Wirtschaftslebens mitgehört werden müssen. Wir wollen, daß die breite Schicht der Angestellten, Ingenieure und all der Leute, die eben nicht an der Maschine stehen, miteinbezogen werden in den großen Prozeß der wirtschaftlichen Umgestaltung und in den Betrieben eine neue Form der Zusammenarbeit ist. Die Wirtschaft Deutschlands wird ständig eine industriell bestimmte Wirtschaft sein müssen. Es ist unmöglich etwa zu glauben, daß Deutschland ein Agrarstaat sein wird, daß wir durch die Landwirtschaft uns selbst am Leben erhalten können. Wir müssen durch die Hereinnahme von Rohstoffen und Fertigung von hochqualifizierten Artikeln unserem Volk die Möglichkeit geben, im Ausland eine Rohstoffbasis zu gewinnen.

Wir Kommunisten haben einen schweren Stand, weil man sagt, die Kommunisten haben ja Angst vor der Zukunft, und sie wollen die Vereinigung ja nur, weil sie blutarm geworden sind. Wir wissen, daß es im Augenblick so aussieht. Wir haben aber vor der Zukunft nicht nur keine Angst, sondern wir wissen, daß die Zukunft sozialistisch sein wird, oder sie wird überhaupt nicht mehr sein.

Wie wir uns die allgemeine Struktur vorstellen: Wenn das, was hinter uns liegt, überhaupt einen Sinn haben soll und alles, was wir mitgemacht haben, einen Sinn gehabt hat, und wenn wir gelernt haben aus dem Nationalsozialismus, dann gibt es nur eines, daß wir entschlossen einen ganz neuen Weg beschreiten, daß wir mit den Vorurteilen der Vergangenheit aufräumen und beginnen zusammenzufinden und eine neue geistige Struktur in unserem Volke aufbauen.

Unsere Jugend rufe ich in diesem Augenblick. Vor wenigen Wochen bekam ich einen Brief von einem jungen Menschen etwa folgenden Inhalts: „Sehr geehrter Herr

Pfarrer! Zu Ihnen habe ich Vertrauen. Ich muß Ihnen einmal schreiben. Ich bin 27 Jahre alt, war Major im Krieg, von Beruf bin ich Abiturient. Ich habe gekämpft für das Dritte Reich. Ich hätte mich für Hitler in Stücke reißen lassen. Ich habe geglaubt und gehofft, daß wirklich 1933 eine neue Periode für unser Volk beginnt. Eine Periode eines Deutschlands voll Ruhm und Ehre, voll Herrlichkeit. Ich habe an ein Deutschland der Ehre, Sauberkeit, Tapferkeit und Treue geglaubt, in dem Frieden sein wird, in dem Gemeinnutz vor Eigennutz steht, in dem der Klassenkampf aufhört. Dafür habe ich gekämpft und war draußen und habe eines meiner Beine verloren und mir wurde ein Arm abgeschossen. Ich habe gemeint, wenn ich mich einsetze bis zum Letzten, wenn ich dann zurückkäme, hätte ich ein Recht mitzuarbeiten. Ich habe geheiratet und ein kleines Kind, und jetzt ist es so, daß ich völlig verzweifelt bin und alles leer und öd ist. Daß ich mein Leben hinwerfen würde, wenn nicht meine Frau, mein Kind und meine Eltern wären. Es hat doch gar keinen Sinn, daß ich noch lebe?“

Ein anderes Schreiben: „Jetzt sollen wir ausgeschlossen werden aus dem Studium, aus dem politischen Leben, aus der Zukunft. Was haben wir für Schuld daran? Wir haben nichts gewußt vom Marxismus und was es bedeutet, was uns von Hitler vorgebetet wurde. Warum wollt Ihr uns ausschließen? Schließt die aus, die erfahren und alt genug gewesen sind, um die Gefahren zu sehen, die am politischen Horizont aufgetreten sind.“

So ist die Jugend. Greift uns das nicht ans Herz, wenn wir die jungen Menschen in dieser Verfassung sehen? Wollen wir sie von uns wegstoßen? Sie sich selbst überlassen? Ihnen sagen, Ihr wart Hitlerjugend? Wollen wir nicht begreifen, daß so mancher, der auch hier unter Euch ist, nur deshalb nicht in der NSDAP war, weil sie ihn nicht genommen haben, oder weil er keine Gelegenheit dazu hatte dazu? Das heißt, so entschlossen wir sind, gegen die Reste des Nationalsozialismus, der unsere besten Genossen gekostet hat, zu kämpfen, so entschlossen sind wir aber auch, die jungen Menschen zu uns heranzuziehen, ihnen neue Ideen zu geben, sie zu erfüllen mit Hoffnung, Begeisterung und Zuversicht.

Was können wir ihnen sagen? Wir können sagen: Seht, Ihr habt früher gehört, daß der Krieg und Soldatentum das Heiligste sei für einen Menschen. Ihr habt gemeint, wenn Ihr das Ritterkreuz habt, Ihr seid Helden. Ihr könnt Helden werden, wenn Ihr Euch bemüht, wenn Ihr alles, was Ihr an Kraft habt, herzugeben. Ihr habt ein Ziel vor Euch, wenn Ihr mit der werktätigen Masse kämpft für den Neuaufbau Deutschlands. Wenn Ihr mit uns gemeinsam kämpft für *die* sozialistische Gesellschaftsordnung, die es unmöglich macht, daß jemals wieder ein Krieg über uns und Europa kommt. Wir wollen Euch helfen und nicht wegstoßen. Kommt zu uns!

Ein Wort zu denen, die schuld sind an den gegenwärtigen Verhältnissen. Ich meine ein Wort zu der Säuberung. Ihr wißt, daß ich in der südfranzösischen Zone zum

Staatsrat ernannt bin und als Präsident des Ausschusses die Gewähr dafür zu bieten habe, daß die politische Reinigung schnell und nachdrücklich vollzogen wird. Das ist notwendig, weil der Boden, auf dem das Neue gebaut werden soll, gesäubert werden muß. Es sieht noch sehr schlimm aus. Ich habe manchmal das Gefühl, als ob dieses Gesetz in der amerikanischen Zone eher dazu beitragen wird, daß eine Rehabilitierungsmöglichkeit gegeben ist als eine Reinigungsorganisation. Ich habe das Gefühl, daß das Gesetz denen hilft, die Rechtsanwälte bestellen können und denen, die Auslandssprachen beherrschen, sich aus der Verantwortung herauszuziehen. Ich fürchte, daß man die Kleinen, wie Straßenbahnschaffner usw., abservieren wird und die anderen auf irgendwelchen Schleichwegen in den Kommandostellen der Wirtschaft einsetzen wird. Darum habe ich mir zur Aufgabe gestellt, entschlossen und eindeutig in der Zone, für die ich zuständig bin, die Reinigung so durchzuführen, daß man bei der Reinigung der Ministerien beginnt. Erst dann werden wir vielleicht die Möglichkeit haben, daß es besser wird. Aber seht, es ist etwas Erschütterndes, wir haben vielleicht die Reinigung dann vollzogen und fragen, wo sind die Leute, die wir nun die Stelle setzen derer, die wir hinausgeworfen haben? Es ist schon so, es gibt so wenige, die die Verantwortung zu tragen bereit sind in dieser Zeit der Entscheidung. Es ist ein weiterer Punkt dafür, warum so wenig bei den Kommunisten sind. Die Frau sagt zum Mann: „Mein lieber Mann, Du kannst alles tun und überall hingehen, nur nicht zu den Kommunisten. Man weiß nie, wie das nochmals andersherum kommt, und dann bist Du bei den Kommunisten. Du siehst ja, wie es jetzt den Parteigenossen geht und dann geht es Dir so und Du fliegst überall raus. Am besten gehst Du zur CDU, dort kann Dir nichts passieren.“

Ich wende mich jetzt an die Frauen! Die Frauen, die eigentlich in der Mehrzahl im politischen Leben sind. Sie sind es in erster Linie, die der CDU zu dem gewaltigen Wahlerfolg verholfen haben, den sie selbst nicht erhofft haben. Sie sind selbst überrascht von ihrem Erfolg. Sie wissen gar nicht, was sie anfangen sollen. Sie reden von christlichen Maßstäben, Aber sie sagen nicht, wie's gemacht werden soll. Ich will es Euch sagen. Ich werde es Euch erzählen. Ihr wißt ja, daß ich Pfarrer war, und dort hinten liegen die Trümmer der Kirche, von deren Kanzel ich aus Überzeugung gepredigt habe für den Frieden und die sozialistische Gemeinschaft.

Die anderen, die dem Nationalsozialismus zur Macht verholfen, jetzt kommen sie wieder und Ihr seht, daß die gleichen Leute von damals, die mich bekämpften, sich zusammenfinden und reden davon, daß nur das Christentum Deutschland erretten könne.

Ich habe mich, seitdem ich nicht mehr gepredigt habe, nicht im Geringsten verändert. Ich könnte heute wieder auf die Kanzel steigen und predigen, weil mein Herz und meine Seele davon überzeugt sind, daß ein wahrer Christenmensch mitten unter den Armen kämpfen muß für ihre Freiheit. Wie oft habe ich gepredigt und gesagt: Ihr betet „Unser Vater“. Wißt Ihr denn, was Ihr damit aussprecht? Wißt Ihr,

daß Ihr damit sagt, daß alle Menschen zusammengehören wie die Kinder eines einzigen Vaters, und wißt Ihr, daß Ihr solange vor Eurem Gewissen angeklagt seid, als die eigenen Brüder in Elend und Jammer zu Grunde gehen und die anderen nicht wissen, was sie für den anderen zu tun haben? Wißt Ihr nicht, daß Ihr in Eurem Gewissen angeklagt seid, wenn Ihr etwas tut, um den Krieg möglich zu machen, der Eure Frauen zu Witwen und Eure Söhne tot machen wird?

1930 hielt ich eine Predigt, in der ich davor warnte, daß der Krieg kommen werde, daß die Menschen, die dem Nationalsozialismus helfen und die Frauen und Kinder, die sich 1918 schworen, daß sie nie ihre Kinder erziehen würden zu neuem Krieg, daß sie schon wieder dem Rattenfänger nachliefen, der sie in den neuen Krieg führen würde. Wenn Ihr wollt, daß die Kinder, die Ihr geboren habt, nicht hinausziehen müssen in den Krieg, dann sorgt dafür, daß der Sozialismus kommt, denn solange es Kapitalisten gibt und bürgerliche Ordnungen, wird es Kriege geben und immer wieder Kriege. Es war umsonst. Keiner hat darauf gehört. Nun kommen die gleichen Leute und reden davon, daß durch die christliche Haltung und Gläubigkeit ein neues Deutschland aufgebaut werden kann. Wozu verpflichtet die Einstellung der Christen? Nicht zu einer Partei, die das Bürgertum haben will, sondern diese christliche Haltung verpflichtet dazu, daß man sich mit dem kämpfenden Proletariat einsetzt für die Befreiung seiner Brüder und Schwestern, die leiden. Darum nicht neue Parteien, Ihr evangelischen und katholischen Frauen, sondern Einordnung in den Kampf des Proletariats in den gegebenen politischen Parteien der SPD und KPD bis einmal – und hoffentlich bald – die Einheitspartei da sein wird. Dann wird es einfacher sein.

Ihr Frauen, an Euch wende ich mich nochmals. Seht, wenn Ihr wirklich wollt, daß Eure Toten nicht umsonst von Euch gegangen sind, dann sorgt dafür, daß im Andenken an sie eine neue Ordnung geschaffen wird und die jungen Mütter sicher sein werden, daß kein Krieg mehr kommen wird. Wo sind die vielen Millionen Toten? Irgendwo habt Ihr sie verloren, in Norwegen, in Rußland, in der Wüste, irgendwo sind sie ertrunken im Weltmeer, und heute ist Eure Seele leer, Euer Herz ist traurig und Ihr müßt manchmal sagen: „Es hat keinen Sinn mehr, daß ich lebe. Meine Kinder sind fort, was soll ich noch auf der Welt?“ Die junge Frau, die ihren Mann verloren hat, und die ledigen, die jetzt heranwachsen, Ihr dürft Euch nicht von oberflächlichen Dingen im politischen Leben leiten lassen. Wenn Ihr einen neuen Krieg vermeiden wollt, müßt Ihr mit uns kämpfen! Lernt aus der Vergangenheit! Die Jugend, die Frauen und diejenigen unter Euch, die überhaupt noch nicht wissen, wohin sie politisch gehören, weil *sie* sich noch nicht darum gekümmert haben, in einer solchen Zeit darf man sich nicht aus dem politischen Leben heraushalten. Man darf nicht sagen: „Ich gehe in keine Partei und mache nirgends mehr mit, und wenn ich wähle, wähle ich eine unpolitische Liste.“

Es kommt auf jeden unter Euch an, und es ist sicher, daß hier in Mannheim, in einer Stadt mit einer solchen Tradition es eine Schande ist, wenn am Sonntag nicht eine Arbeitermehrheit durch das Rathaus mit ihren Vertretern einzieht. Es ist eine Schande, sage ich, weil das, was ich vorhin andeutungsweise von 1912 bis zur Gegenwart anzudeuten versuchte, zeigt, wie notwendig es ist, daß Ihr diesen Zusammenschluß bildet. Was wir wollen, wißt Ihr jetzt, daß eine Gesellschaft und eine Gesellschaftsordnung komme, in der die sinnvolle Gestaltung des Lebens für alle ist. Wir wollen eine Ordnung, in der Gemeinschaft in unserem Volke sei.

Tausende, Zehntausende sind für diese Idee im Kampf gegen den Nationalsozialismus gestorben. In dieser Stunde, in der ich zum ersten Mal wieder spreche zu Euch, denke ich an meine Freunde, die nicht mehr unter uns sind, denke ich an meinen Freund Jakob Faulhaber, der mit mir damals auf dem Podium saß im Nibelungensaal und den sie in Stuttgart hingerichtet haben mit 14 anderen treuen Kameraden und Freunden.

Manchmal mag in Euch, wenn Ihr an diese furchtbaren Dinge denkt, ein Haß hochsteigen, manchmal mögt Ihr bedauern, daß wir Besatzungsbehörden haben und daß nicht Vergeltung, Rache und Gericht abgehalten werden konnte gegen die Verbrecher, die unser Volk in diesen Jammer geführt haben. Vielleicht ist auch darin ein Sinn. Vielleicht liegt darin der tiefe Sinn, daß wir nicht Vergeltung und Rache üben sollen an denen, die schuld sind an der grauenhaften Wirklichkeit, die uns jetzt umgibt, sondern daß wir die Schuldigen ausschalten, die Verbrecher, die durch das Gericht der Alliierten erfaßt werden, ausschalten aus der Zukunft unseres Volkes. Nicht alle, die wir angreifen und zu erfassen und zu vernichten versuchen, haben gehnt, in welche Zukunft sie geführt werden. Wir müssen mit neuen geistigen und sittlichen Maßstäben die Zukunft bauen. Wir müssen davon Zeugnis ablegen, daß in Deutschland eine stärkere geistige und moralische Kraft lebt als in denen, die unsere besten Genossen erschossen und erhängt haben, verhungern ließen und einsperrten. Wir wollen eine neue geistige Haltung, aus der die zukünftige Gemeinschaft aller, die guten Willens sind, einmal eine neue Gesellschaftsordnung aufzubauen.

Als ich im Zuchthaus saß jahrelang in den engen Zellen, in den ersten Zeiten wie lebendig begraben, nichts hörte man als manchmal das Rasseln der Schlüssel der Wärter, die hereinkamen und das Aufschreien eines Gequälten in der Nacht der Vernehmungen, wenn ich dann manchmal in der engen Zelle saß, kam es über mich, als ob alles aus wäre. Ist das möglich, daß das alles Unsinn war, was wir wollten. Ist das möglich, daß die ganze Geschichte der Menschheit ihren Sinn verloren haben sollte? Ist es möglich, daß solche grauenhafte Zustände geduldet werden und siegen werden? Es war dann so, daß diese Zellenwände sich weiteten zu den großen Massenversammlungen und ich Euch vor mir sah, Tausende Kopf an Kopf voller Sehnsucht erfüllt für die Zukunft und einem besseren Menschendasein und

Gerechtigkeit und Frieden und Freiheit. Dann kam es in meine Seele wie eine unerschütterliche Gewißheit, wenn anders das Leben einen Sinn haben soll, dann muß der Tag kommen, an dem dieser Wahnsinn ein Ende hat. Dann muß der Tag kommen, an dem wir wieder zu den Massen sprechen können und ihnen neue Hoffnung zu geben vermögen. Wenn dieser grauenhafte Abschnitt der Geschichte hinter uns liegt und wenn Menschen aus unseren Reihen abgeführt wurden und wir wußten, im Hofe des Zuchthauses mußte einer sein Leben verlieren.

Da kam mein Schwur, daß diese Opfer nicht umsonst sein dürfen und wenn ich wieder herauskomme, dann will ich Tag und Nacht kämpfen dafür, um die Seelen der Menschen bereit zu machen für den Kampf um eine neue Ordnung, in der es keine Unterdrückung der Arbeiter gibt, keine Ausbeutung der Menschen für andere Menschen. Keine Unterdrückung der Freiheit und keine Bereitschaft der Herzen zum Krieg. Und damals habe ich mir geschworen: Und wenn Du nur noch ein paar Jahre leben solltest, Deine Kraft gehört der Befreiung des Proletariats.

Ich wünschte mir nichts mehr, als daß die, die die Verantwortung tragen für Christentum und Kirche und Religion, daß sie diese vergangene Zeit bewußt erlebt hätten. Daß sie jetzt umkehren würden. Noch ist es dazu Zeit für die evangelische Kirche, die mich von meinem Amte verjagte, weil ich den Nationalsozialismus bekämpfte, die mir verbot, Versammlungen abzuhalten, daß die Kirche, die dann in der Nazizeit den jungen Vikaren den Rat gab, sie sollen in die SA eintreten, um nicht die Verbindung mit dem Volk zu verlieren. Noch ist es Zeit, daß die Kirche, die die Pfarrer mit dem deutschen Gruß offiziell zu grüßen hieß, daß diese Kirche umkehrt und Buße tut. Wenn sie nicht alles tut, um das Rechte zu einem anständigen, menschenwürdigen Leben aus dem Geist des Christentums für die werktätige Masse zu finden, wenn sie nicht den Kapitalismus anklagt als eine Ordnung, die Leben und Seele der Menschen vernichtet, und nicht den Frieden der Welt sichert, dann wird sie untergehen und zerstört werden, wie die Kirchengebäude zerstört und zertrümmert am Boden liegen. Ich werde aus diesem Geist heraus, aus dem Geist der Verantwortung vor alten sittlichen Maßstäben, all die, die mit uns kämpfen, auch aus den Kreisen dieser Kirche, begrüßen und mit einzugliedern versuchen in unseren Pakt. Wenn Ihr jemand wißt, holt ihn zu Euch. Es ist Zeit, daß wir auch die anderen Schichten erfassen, die zu uns stehen, und bald wird es soweit sein, daß wir die Verantwortung übernehmen müssen für den Neuaufbau der Gesellschaft.

Wenn Ihr überhaupt Euer christliches Gewissen ruhig haben wollt, dann gebt Ihr am Sonntag nicht der CDU Eure Stimme, sondern stimmt für den Kampf um die Befreiung der werktätigen Masse, dann habt Ihr zu wählen für die werktätige Front.

Geht ans Werk! Verzagt nicht! Wir Kommunisten haben keinen Tag verzagt in Gefängnissen und Zuchthäusern nicht. Ich habe Briefe, die ich einmal veröffentlichen werde. Unsere Genossen haben nicht verzagt auf dem Wege zum Schafott. Wir

verzagen nicht, wir wissen, daß wir es schaffen werden, wenn wir zusammenhalten und, Genossen von der SPD, wenn Ihr einmal zu uns kommt und wir zu Euch.

Wir wollen ja doch gar nichts als diese Einheit des kämpfenden Proletariats. Ihr könnt ja meinetwegen den ganzen Parteiapparat selber haben. Es ist uns Wurst, ob der erste Vorsitzende Trumpfheller oder Sommer heißt. Das ist uns vollständig egal. Uns kommt es darauf an, daß die Masse des werktätigen Volkes zusammenschweißt das Fundament der neuen Demokratie darstellt, und dann werden wir innerhalb dieser Partei wählen und dann werden die, die das Vertrauen aller haben, die Partei führen. Und es wird sich folgendes herausstellen: So mancher, der heute zu der KPD gehört, der wird bald merken, daß er so viel Überkommenes und Verkehrtes aus der Vergangenheit noch mit sich herumträgt, daß er ungefähr noch auf dem rechten Flügel herumschwebt, und mancher der SPD, daß er zu den entschlossensten Kämpfern und Trägern der Partei gehört, und man wird bald nicht mehr wissen, woher der eine kam, ob SPD oder KPD. Es wird eine Einheit sein für den Sozialismus, die Freiheit und den Frieden.

Vergeßt nicht, die Einheit zu schaffen! Hofft nicht auf das Ausland! Hofft auf die Kraft, die in Euch selbst ist. Das Ausland wird uns erst dann helfen, wenn es merkt, daß wir uns aus eigener Kraft entschlossen haben aufzubauen. Kriecht nicht vor den Besatzungsbehörden! Seid stolz und aufrecht auch in der Not und auch im Zusammenbruch soweit Ihr aufrecht stehen könnt und ein reines Gewissen habt. Vergeßt mich nicht! Mein Herz ist bei Euch. Kämpft, damit wir siegen! Vorwärts zur Einheit! Vorwärts zur neuen Demokratie! Zum Sozialismus! Vorwärts in den Zukunftsstaat, der getragen wird von den breiten Massen des werktätigen Volkes! Genossen ans Werk! Arbeiter kämpft, damit Ihr siegt! Auf wieder sehen!

In: Friedrich-Martin Balzer (Hrsg.), Ärgernis und Zeichen. Erwin Eckert. Sozialistischer Revolutionär aus christlichem Glauben, Bonn 1993, S. 267-278.